



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Kößchenbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
L. Schruith, Kößchenbroda-Laundorf.



Nr. 3. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Januar 1928.

Die Kirche zu Kößchenbroda im Wandel der Zeit

Von L. Schruith.

Der Sprengel der Kößchenbrodaer Pfarre war in katholischer Zeit, wie schon erwähnt, sehr ausgedehnt, die Pfarrstelle war durchaus keine Sinecure für den amtierenden Geistlichen. Die Dörfer von Kaditz bis Coswig wollten versorgt sein. Man behauptet sogar, daß auch die zur Kaditzer Kirche gehörigen Orte Trachau, Uebisaan, Wichten von Kößchenbroda aus versehen worden seien. Auch Lindenau gehörte zur Pfarre und aus der Aufzählung der einzelnen Teile des Einkommens des Pfarrherrn, die das Visitationsprotokoll von 1581 enthält, ist zu ersehen, daß auch Moritzburg dazu beitragen mußte. Kraendwische kirchlichen Zusammenhänge mit dem Jagdschloß haben also auch vorgelegen, ohne daß man sagen kann, welcher Art dieselben gewesen sind.

Kaditz war wie erwähnt bis weit ins 16. Jahrhundert hinein Filial von Kößchenbroda. Wohl war um 1273 herum bei Errichtung des Archidiaconats Nisan auch in Kaditz eine Pfarrstelle gegründet worden, über die der Archidiacon ebenfalls das Patronat hatte, aber es scheint, als ob nur ein Pfarrhof bestanden habe, dessen Erträge mit dem üblichen Dezem der Pövern im Mittelalter die Dotation des eventuellen Pfarrherrn ausmachten habe. Diese Erträge nahm aber der Lehnsherr „pro pensio“, wie es in einem Visitationsprotokoll aus dem 16. Jahrhundert heißt, der Archidiacon steckte sie in seine Tasche und der Pfarrer des Hauptortes Kößchenbroda mußte mit einem bescheidenen Teile derselben zufrieden sein. Dieser Pfarrhof, von dem auch bei der ersten hiesigen Kirchenvisitation von 1539 die Rede ist, war jedoch nicht identisch mit dem heutigen Kaditzer Pfarramtsort. Er lag vielmehr auf der anderen, östlichen Seite und am von der heutigen Kirche entgegengesetzten Ende des Dorfes.^{*)} Er war ganz anständig ausgestattet, hatte die für unsere Gegend ungewöhnliche Größe von 2 Hufen (die Laundorfer Güter z. B. waren ursprünglich alle

nur Halbhufenzäuter) und zu ihm gehörten Wiesen und Buschholz. Eine Kirche scheint im Mittelalter in Kaditz überhaupt nicht bestanden zu haben und erst in den Jahren zwischen 1539 und 1555 errichtet worden zu sein. Die Visitation von 1539 spricht noch von Kaditz als dem Filial von Kößchenbroda in den Akten, die von 1555 erwähnen von einem Filialdorf nichts mehr, obwohl sie die ausgepflanzten Dörfer aufzählt, und die von 1578 bezeugen ausdrücklich, daß Kößchenbroda kein Filial habe. Die Kaditzer Kirche zeugt vor dem Umbau, wie eine Lithographie von 1840 erkennen läßt, dieselben Renaissanceformen der Turmaibel wie beispielsweise die Coswiger alte Kirche, wodurch ihre Entstehungszeit in die Mitte des 16. Jahrhunderts gelegt wird. 1555 wird auch der erste Kaditzer Pfarrer Wolfgang Gerstcker genannt und die Pfarre ist damit einstweilen selbständig und unabhängig von Kößchenbroda geworden.

Aber diese Veränderung war nicht die einzige, die im Kirchspiel Kößchenbroda am Ausgange des Mittelalters vor sich ging. Noch vor der Reformation verlor sie ein beträchtliches Teil ihres Gebietes.

In Coswig sah seit langem das ritterliche Geschlecht derer von Karras und zu Ende des 15. Jahrhunderts hatte ein Nicol von Karras die Herrschaft inne. Diesem behagte die kirchliche Abhängigkeit von dem abwesenden Kößchenbroda nicht. Er erbat und erhielt vom damaligen Bischof von Meissen Johann VI. die Erlaubnis zur Errichtung einer eigenen Kirche in Coswig und eines selbständigen Kirchspiels, das aus seinen Herrschaftsdörfern Coswig und Kaditz bestehen sollte. Da war 1489. So entstand das heute noch stehende, uns allen wohlbekannte alte Kirchlein zu Coswig, das, wie der Schlussstein über dem Portal besagt, 1497 vollendet wurde. Der Gründer dotierte das neue Pfarrlein ziemlich reich, sowohl an baren Einkünften, als auch an Grundbesitz und jetzt noch erzählt beispielsweise der Flurname des Pfarrholzes von der Fürsorge des Stifters für die neue Kirche. Ganz im Einverständnis mit seiner Familie

kann der Nicol von Karras dabei nicht zehandelt haben, wie immer angenommen wird, denn nach seinem Tode machten dessen Söhne dem Pfarrer das Besitzrecht an dem Lehn streitig. Kößchenbroda wurde freilich die Kirche nicht, denn nach den Visitationsakten der hiesigen Kirche mußte die Gemeinde Coswig — Kaditz dem Kößchenbrodaer Pfarrer auch weiterhin eine Abgabe von einem Schock Groschen bezahlen. Dafür hatte der Kößchenbrodaer Pfarrer allerdings auch die Verpflichtung, daß er sich „so dem zu Kößwig schwach werte mit reichung der Sacramente zebrauchen lasse“, mit anderen Worten, er mußte den Coswiger Pfarrherrn in Krankheitsfällen dienstlich vertreten.

Das alte Coswiger Kirchlein ist in seiner ursprünglichen baulichen Verfassung allerdings nicht auf unsere Tage gekommen. Sowohl 1611 wie auch 1735 wurden größere Umbauten vorgenommen, bei deren ersteren das Dach wesentlich erhöht wurde. Auch der ursprüngliche Dachreiter des Turmes ist verschwunden. Immerhin bietet uns die Kirche zu Coswig ein selten schön erhaltenes Bild mittelalterlicher Dorfkirchen unserer Elbaue, von dem wir auch einen Rückschluß auf das Aussehen unserer eigenen Kirche ziehen können, von der wir sonst, da sie während des Dreißigjährigen Krieges mit dem Dorfe niederbrannte, keine Vorstellung haben.

Während der katholischen Zeit wurden dem Dorfe Kößchenbroda und mit ihm seiner Kirche schwere Kriegerdrangsale nicht erspart. Die Hussitenkriege, besonders die Jahre 1429 und 1430 verwüsteten den Ort schwer und man nimmt an, daß die Prototypischen Scharen auch die Kirche in Flammen aufgehen ließen.

Die Einführung der Reformation.

In der großen Teilung der Wettiner Lande zwischen den Söhnen Friedrich des Sanftmütigen, zwischen Ernst und Albrecht im Jahre 1485 war die Mark Meissen dem jüngeren der Brüder, Herzog Albrecht, zugefallen. Bei dessen Tode teilte sich das Herzogtum wieder. Von seinen Söhnen

*) Otto Trautmann, Kaditz, S. 26 u. f.